

# **Verrückt, Verrutscht, Versetzt**

Zur Verschiebung von Gegenständen, Körpern und Orten

Herausgegeben von

Daria Dittmeyer, Jeannet Hommers und Sonja Windmüller

Die deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gestaltung: Petra Hasselbring, Hamburg

Umschlagabbildung: Translozierung der Millerntorwache, 7. März 2004

© Fabian Bimmer

Druck: Elbe Druckerei Wittenberg GmbH, Lutherstadt Wittenberg

© 2015 by Reimer Verlag GmbH, Berlin, und die Autoren  
[www.reimer-verlag.de](http://www.reimer-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

ISBN 978-3-496-01537-6

# Inhalt

- 7 **Vorwort**
- 16 **Karen Michels**  
Bücher-Rücken oder zur Ästhetik des Transitorischen
- 27 **Uwe C. Steiner**  
Bewegte Dinge, bewegte Seelen. Vom Handeln der Dinge in Lessings  
*Emilia Galotti*
- 39 **Klara Löffler**  
Wenn Buster Keaton und Erwin Wurm Häuser verrücken.  
Ein explorativer Vergleich
- 55 **Valeska Flor**  
Materialisierte Erinnerung. Repräsentative Gegenstände aus Umsiedlungsorten  
des rheinischen Braunkohlereviers
- 73 **Jeannet Hommers**  
Versetzte Heilige. Visuelle und mediale Strategien der Neuinszenierung von  
Reliquien in romanischen Kirchen Burgunds
- 92 **Sonja Windmüller**  
[ab-, ein-, über-]schreiten. Zur Verschiebung von Paraderouten und -räumen  
am Beispiel von *Carnival Parades*
- 119 **Benjamin Beil**  
Verrückte Körper – zur ästhetischen Grenze des Computerspielbildes
- 137 **Irmela Marei Krüger-Fürhoff**  
Verpflanzt, vertauscht, verknüpft. Imaginationen der Organtransplantation  
in Film und Literatur (Charles McDougall, *Heart*, 1997, und David Wagner,  
*Für neue Leben*, 2009)
- 148 **Christina Katharina May**  
Vom »Ruhr-Zoo« zur »ZOOM Erlebniswelt« oder wie das Ruhrgebiet in der  
Landschaft verschwand

- 170 Tim Urban**  
Heilige Orte – Heiliger Raum. Zur Translokation der Sakraltopographie  
Jerusalems
- 191 Daria Dittmeyer**  
Verrutschte Gewänder, verzerrte Gesichter. Zur Charakterisierung und Funktion  
der Schergen in Passionsbildern
- 211 Anna Degler**  
Platz! Tiere als Parerga in der Malerei der Frühen Neuzeit
- 238 Peter Stephan**  
»Ecce signum crucis«. Die Versetzung des Vatikanischen Obelisken als  
Exorzismus
- 264 Farbtafeln**
- 273 Autorinnen und Autoren**
- 278 Abbildungsnachweis**

## Vorwort

Im Frühjahr 2004 wurde der Stadtteil St. Pauli in Hamburg zum Schauplatz einer aufsehenerregenden Translokation: Wie auf dem Titelbild dieses Sammelbandes zu sehen, wurde die historische Wache am Millerntor mit einem Kran um etwa 30 Meter versetzt – eine besonders eindruckliche Variante von Verschiebungen als kulturellem Phänomen, sind es doch gerade Häuser, die als sogenannte Immobilien und damit als *per se* »unbewegliches Sachgut« gedacht werden.<sup>1</sup>

Hamburgs einziges erhaltenes Torhaus befand sich – und befindet sich auch jetzt noch – zwischen der evangelischen Hauptkirche St. Michaelis, genannt »Michel«, und dem Beginn der Reeperbahn. Es ist nicht nur das letzte Torgebäude Hamburgs, sondern auch eines der ältesten Bauwerke der Innenstadt. Der eingeschossige klassizistische Bau mit Portikus und flachem Satteldach wurde nach den Plänen des ersten Hamburger Baumeisters Carl Ludwig Wimmel um 1819 erbaut und stand an der Stelle, an der sich früher eines der drei Hamburger Haupttore befand: das Millerntor im Westen der Stadt. Während die Torhäuschen vom Dammtor im Norden und vom Steintor im Osten mit der 1860 abgeschafften Torsperre verschwanden,<sup>2</sup> blieb die Millerntorwache trotz fehlender Funktion erhalten. Doch ihre Situierung an einem der wichtigsten Verkehrswege Hamburgs sollte dem kleinen Häuschen im Laufe der Jahrhunderte zum Verhängnis werden: Mit dem wachsenden Verkehrsaufkommen stand es nun unmittelbar an einer der befahrensten Straßen der Stadt; es wurde hier nicht nur mit Graffiti versehen, sondern auch durch Verkehrsvibrationen, Abgasstoffe und Autounfälle beschädigt. Um den Erhalt des Gebäudes langfristig zu gewährleisten, beschloss man im Jahr 2002, das Torhäuschen an eine andere Stelle zu versetzen.

1 Vgl. exemplarisch den mit zahlreichen Text- und Bildquellen versehenen Beitrag von W. Haio Zimmermann: Die mobile Immobilie. Zum traditionellen Wandern von Holzbauten in Europa und Nord-Amerika im 1. und 2. Jahrtausend n. Chr., in: Fred Kaspar (Bearb.): *Bauten in Bewegung. Von der Wiederverwendung alter Hausgerüste, vom Verschieben und vom Handel mit gebrauchten Häusern, von geraubten Spolien, Kopien und wiederverwendeten Bauteilen*, Mainz 2007 (= Denkmalpflege und Forschung in Westfalen Bd. 47), S. 64–92.

2 Vgl. Eckart Hannmann: *Carl Ludwig Wimmel 1786–1845. Hamburgs erster Baudirektor*, München 1975 (= Studien zur Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts Bd. 33), S. 115.

Am 7. März 2004 um 13.30 Uhr wurde die Millerntorwache, die immerhin 127 Tonnen wiegt, unter großem öffentlichen Interesse von einem 800t-Kran in nur zwei Stunden um rund 30 Meter nach hinten, von der Hauptstraße in die parkartig gestalteten Wallanlagen, transloziert. Auch wenn das Gebäude nicht an eine gänzlich andere Stelle *gerückt*, sondern nur um wenige Meter *verrückt* wurde, war das Ergebnis mehr als sehenswert. So wurde die Alte Wache – an ihrem neuen Ort angekommen – restauriert und von all den Spuren des alten Ortes befreit. Zudem ging mit der Versetzung durch den Kran auch eine Verschiebung der Besitzverhältnisse einher. Hatte das Gebäude an seinem alten Platz ein Schattendasein mit wechselnden Besitzverhältnissen geführt, wurde es mit seinem Umzug an das »Hamburg Museum« übergeben.<sup>3</sup> Dabei erfuhr es auch einen Funktionswandel: Seit dem 16. Oktober 2013 wird das Gebäude nun unter dem Namen »Museum für Hamburgische Geschichten« als »Ort zum Erzählen und Zuhören« genutzt, an dem persönliche Geschichten über Hamburg zusammengetragen werden, die zum Teil aufgezeichnet und im »Hamburg Museum« archiviert sowie über dessen Webseite erneut verbreitet werden.<sup>4</sup>

Die Translozierung der alten Millerntorwache ist folglich nicht nur das Zeugnis einer bautechnisch ebenso aufwendigen wie eindrucksvollen Verschiebung, sondern macht zugleich deutlich, dass sich mit einem Ortswechsel so mancherlei verschieben kann: Aussehen, Besitzverhältnisse, Nutzung und Bedeutung. Entsprechend gehört es zu den heute allgemein gültigen Grundsätzen der denkmalpflegerischen Praxis, dass die Versetzung von Denkmälern nur in Ausnahmefällen erfolgen sollte. So heißt es schon in Artikel 7 der *Internationalen Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles* (der sogenannten *Charta von Venedig*) aus dem Jahr 1964:

»Das Denkmal ist untrennbar mit der Geschichte verbunden, von der es Zeugnis ablegt, sowie mit der Umgebung, zu der es gehört. Demzufolge kann eine Translozierung des ganzen Denkmals oder eines Teiles nur dann geduldet werden, wenn dies zu seinem Schutz unbedingt erforderlich ist oder bedeutende nationale oder internationale Interessen dies rechtfertigen.«<sup>5</sup>

Die hier angesprochene bedeutsame Verbindung des Denkmals zu seiner Geschichte und seiner Umgebung, die – so lautet das entscheidende Kriterium für eine mögliche Translokation – so lange wie möglich erhalten werden müsse, lässt sich jedoch nur begrenzt auf sämtliche Arten von Verschiebungen übertragen: Nicht immer ereignen sich diese derart aufsehenerregend wie im Fall der Millerntorwache oder anderer

3 Vgl. <http://www.hamburgmuseum.de/de/millerntorwache/geschichte-der-millerntorwache.htm> (17.7.2014).

4 Vgl. <http://www.hamburgmuseum.de/de/millerntorwache/museum-fuer-hamburgische-geschichtchen.htm> (17.7.2014).

5 *Charta von Venedig 1964. Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles*, URL: <http://www.bda.at/documents/455306654.pdf> (30.7.2014).

Baudenkmäler. Vielmehr sind Verschiebungen kulturelle und gesellschaftliche Vorgänge, die sich ununterbrochen vollziehen und damit ebenso unauffällig geschehen können. Und dennoch, mit jeder noch so unscheinbaren Translozierung gehen auch Vorgänge der Dekontextualisierung und Neukontextualisierung einher, bei denen sich nicht nur die verschobenen Gegenstände, Körper und/oder Orte und die ihnen zugeschriebenen Funktionen und Bedeutungen verändern können, sondern auch der Zusammenhang, aus dem etwas heraus bewegt wurde, sowie das Umfeld, in das es hinein bewegt worden ist.

In der kulturwissenschaftlichen Forschung finden sich unterschiedliche Konzeptualisierungen von »Verschiebung«: So greifen etwa psychoanalytisch orientierte Ansätze die Idee der *Affektverschiebung* aus der Freud'schen *Traumdeutung* auf, und der in der vergleichenden Kulturanalyse entwickelte Begriff des *Kulturtransfers* – als ein »Schlüsselbegriff der Kulturanalyse«<sup>6</sup> der letzten Jahrzehnte – ist grundlegend durch ein dynamisches Kulturmodell der permanenten Bewegungen und Transformationen auch und nicht zuletzt von Begriffen und Symbolen geprägt. Der vorliegende Sammelband konzentriert sich in diesem heterogenen Feld der Ansätze und Zugänge dagegen auf konkrete Verschiebungsprozesse materieller Kultur: Es geht um Dinge, die sich nicht mehr an ihrem (vermeintlich) ursprünglichen oder zugewiesenen Platz befinden. Dabei zwingt eine Perspektivierung unter dem Vorzeichen der »Verschiebung«, im Unterschied etwa zu Denkmodellen gerade in der aktuellen kulturwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit materieller Kultur, die im Zuge der Akteur-Netzwerk-Theorie auf eine Symmetrie aller – menschlichen wie dinglichen – Akteure in gemeinsamen Aktionsnetzwerken abheben, die Frage nach Intentionen, Motivationen und Bedürfnissen zu stellen und damit auch Asymmetrien deutlicher in den Blick zu nehmen. Schließlich werden in dieser Perspektivierung – und daran hat unter anderem Michael Falser in seinen Überlegungen zur »transkulturellen Übersetzung von Architektur«<sup>7</sup> noch einmal erinnert – auch kulturübergreifende ideologische und machtpolitische Dimensionen von Transformationen stärker akzentuiert, die nicht zuletzt in Migrationsprozessen und der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit ihnen eine zentrale Rolle spielen.

Verschobene Dinge sind – bisweilen hoch emotionale – Erinnerungsträger und bergen Erwartungshaltungen. Sie stellen somit immer auch *Verbindungen* zwischen

6 Wolfgang Kaschuba: Urbane Kulturtransfers: Globale Stile, mediale Bühnen, lokale Räume, in: Eszter B. Gantner/Péter Varga (Hg.): *Transfer – Interdisziplinär! Akteure, Topographien und Praxen des Wissenstransfers*, Frankfurt am Main 2013, S. 211–234, URL: <http://www.kaschuba.com/bild/pdf/Urbane%20Kulturtransfers.pdf> (30.7.2014). Vgl. grundlegend den Gedanken der Verschiebung als elementarer Bestandteil der Theoriebildung in den Cultural Studies, hier u. a. Udo Göttlich: Unterschiede durch Verschieben. Zur Theoriepolitik der Cultural Studies, in: Jan Engelmann (Hg.): *Die kleinen Unterschiede. Der Cultural Studies-Reader*, Frankfurt am Main, New York 1999, S. 49–63.

7 Michael Falser: Transkulturelle Übersetzung von Architektur: Gipsabgüsse von Angkor Wat für Paris und Berlin, in: Ders./Monica Juneja (Hg.): *Kulturerbe und Denkmalpflege transkulturell. Grenzgänge zwischen Theorie und Praxis*, Bielefeld 2013, S. 81–99.

alten und neuen Kontexten her, zwischen Orten, die sie verlassen haben, und Orten, an die sie gelangt sind. Die Kunsthistorikerin und Klassische Archäologin Carola Jäggi spricht in Bezug auf Spolien von »materialen Wanderbewegungen«,<sup>8</sup> die sowohl räumlich als auch zeitlich zu denken sind – und auch sie fragt, warum der Aufwand der Verschiebung betrieben wird, welche Motivationen, Intentionen, welche gefühlten oder bestehenden Notwendigkeiten derartige Verschiebungsprozesse in Gang setzen. Das von Carola Jäggi gewählte Beispiel weist indirekt zudem auf einen weiteren Aspekt unseres Sammelbandes hin: Der Blick auf Verschiebungen akzentuiert noch einmal in besonderem Maße das Prozessuale und Dynamische von Kultur, wie es in jüngeren Kulturkonzepten (hier maßgeblich auch das bereits angesprochene Modell des »Kulturtransfers«) herausgestellt wird. Zugleich handelt es sich aber um eine Praktik, die – um wahrgenommen und entsprechend als kulturelle Technik und Strategie wirksam werden zu können – auf implizite Ordnungsvorstellungen (hier etwa auf architektonische Klassifikationen und Epochenzuordnungen) rekurriert. Verschiebungen erinnern auch an die in dynamischen Kulturmodellen häufig nicht hinreichend beachtete Wirkmächtigkeit von Dimensionen der Festigkeit, Trägheit und Starrheit kultureller Formen und Formationen, von Unhinterfragtem und vermeintlich Selbstverständlichem, vor deren Hintergrund Verschiebungsprozesse – als Durchbrechung und Irritation – Effekte überhaupt erst entfalten können.

Der Sammelband unterzieht diese und weitere übergeordnete Aspekte mit unterschiedlichen Ansätzen und aus unterschiedlichen kulturwissenschaftlichen Disziplinen einer kritischen Überprüfung. Im Mittelpunkt der Beiträge stehen Themen, in denen entweder der Prozess des Verschiebens im Vordergrund steht oder in denen das Verschieben als künstlerisches Motiv analysiert wird. Die Texte basieren auf den Vorträgen der Tagung »Verrückt, Verrutscht, Versetzt. Zur Verschiebung von Gegenständen, Körpern und Orten«, die im Februar 2013 im Warburg-Haus Hamburg stattgefunden hat.

*Karen Michels* behandelt die einstige Praxis des Verrückens von Büchern – und damit die physische Dimension von Verschiebungen als elementarem Bestandteil der Wissensproduktion – am Ort der Tagung: der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg. Aby Warburgs Ordnungsprinzip, das »Gesetz der guten Nachbarschaft«, sowie die damit verbundene Mobilität der Bücher waren insbesondere für die Bibliotheksmitarbeiter mit Tücken verbunden, verweisen aber auf Warburgs generelles

8 Carola Jäggi: *Materiale Wanderbewegungen: Spolien aus transkultureller Perspektive*, in: ebd., S. 53–67. Michael Niehaus betont in seiner Konzeptualisierung der »wandernden Dinge« das Eigene dieser Wanderbewegungen: »Aber das wandernde Ding ist eben nicht dasselbe wie das von Hand zu Hand gehende Ding. Es geht nicht auf in den Akten, die Subjekte mit ihm vollziehen können, weil es einen *eigenen Weg* hat.« Ders.: *Das Buch der wandernden Dinge. Vom Ring des Polykrates bis zum entwendeten Brief*, München 2009, S. 391.

Interesse für alles Transitorische – sowohl das Materielle als auch das Immaterielle, Geistige betreffend.

Mit dem Versetzen von Gegenständen in der Literatur beschäftigt sich *Uwe C. Steiner* und argumentiert dabei für eine Ausdehnung des Handlungsbegriffs auch auf Dinge. Am Beispiel von Lessings *Emilia Galotti* zeigt er, wie im bürgerlichen Trauerspiel, in dem das (objektivierte) Innere des Menschen im Zentrum steht, die Gegenstände (hier: Dolch, Haarnadel und Rose) als Akteure auftreten und über ihr Zirkulieren die tragische Situation und Position des Subjekts erst eröffnen.

*Klara Löffler* betrachtet künstlerisch realisierte Phantasien der Verrückung von Einfamilienhäusern – und damit von Objekten, die grundsätzlich als Garanten der Stabilität und festen Verankerung konzeptualisiert werden. Am Beispiel ausgewählter Werke von Erwin Wurm und Buster Keaton zeigt sie, wie die Offenheit der Deutungen, die Faszination an dem und das Staunen über das Verrutschen von Ordnungen im Format der Komik beziehungsweise des Slapsticks im offiziellen Kunstdiskurs in eine normative, kritisch-reflexive Lesart überführt werden.

Welche Rolle beweglichen Gegenständen bei der angeordneten Aufgabe des eigenen Hauses und Wohnumfeldes zukommt, arbeitet *Valeska Flor* am Beispiel der Umsiedlungsprozesse im rheinischen Braunkohlerevier heraus. Sie führt anhand von Interviews mit Umsiedlerinnen und Umsiedlern vor, wie vom Alt-Ort an den Neu-Ort mitgenommene Gegenstände als materialisierte Erinnerungen fungieren, aber auch wie deren gemeinschaftliche, ritualisierte Versetzung eine Möglichkeit der Herstellung von *Agency* darstellt.

Inwiefern sich die Bedeutung des neu eingenommen und/oder des verlassenem Ortes verschieben kann, analysiert auch *Jeannet Hommers* am Beispiel von Reliquientranslationen in romanischen Kirchen Burgunds. Ausgehend von Saint-Andoche in Saulieu und Saint-Lazare in Autun zeigt sie, dass bei der Versetzung von Reliquien zudem deren visuelle (Neu-)Inszenierung mitberücksichtigt wurde, um unabhängig von legendarischen Überlieferungen und weiteren schriftlichen Echtheitsbekundungen die Authentizität der Reliquien an dem jeweiligen (neuen) Ort nachzuweisen und damit langfristig bezeugen zu können.

*Sonja Windmüller* untersucht das physische Bewegungsprogramm von Karnevalsparaden, deren Routengestaltung und Raumproduktion. Am Beispiel des *Trinidad Carnival* in Port of Spain arbeitet sie das Wechselverhältnis von körperlicher Bewegung und Narrativen heraus, über das sich die durchaus heterogene Sinnproduktion der Paraden des *Trinidad Carnival* konstituiert. Globale Zirkulationen wie das explizit transkulturelle Selbstverständnis des *Trinidad Carnival* bringen spezifische Bewegungsformen und -muster hervor, werden aber auch andersherum erst durch diese ermöglicht.

»Verrückte Körper« – jedoch nicht nur der realen, sondern auch der fiktionalen Welt – stehen ebenso im Beitrag von *Benjamin Beil* über eine der wohl prägnantesten Bildkompositionen des zeitgenössischen Computerspiels, die *First-Person-Perspek-*

tive, im Vordergrund. Im Vergleich mit Ernst Machs *Selbstanschauung Ich* skizziert Beil die paradoxe Grundstruktur der *First-Person*-Perspektive in ihrer vermeintlich »natürlichen« Darstellung in einer fiktional geschlossenen Spielwelt.

Mit Verschiebungen in medialen Formaten beschäftigen sich auch die folgenden Ausführungen von *Irmela Marei Krüger-Fürhoff*. Sie zeigt anhand eines Spielfilms und einer Erzählung, wie die Transplantationschirurgie sowohl bedrohlich als auch positiv medial imaginiert werden kann. Der Prozess des Verpflanzens von Organen wird in einem der Beispiele im Sinne des »Vertauschens«, im anderen in der Bedeutung des »Verknüpfens« dargestellt.

Ebenfalls um das Versetzen (fremdartiger) Dinge sowie die Möglichkeiten und Grenzen des Verknüpfens mit dem Eigenen geht es in dem Beitrag von *Christina Katharina May*. Am Beispiel des Gelsenkirchener Zoos (konkreter: im Vergleich vom »Ruhr-Zoo« und der 2005 auf diesem Gelände erbauten »ZOOM Erlebniswelt«) analysiert sie, wie unterschiedliche Orte und Landschaften zusammengeführt werden und sich damit sowohl die Grenzen zwischen dem Fremden und Heimischen als auch zwischen Tieren und Menschen verschieben können.

(Trans-)Lozierte Räume untersucht auch *Tim Urban* in seinem Beitrag über die Translokation der Sakraltopographie Jerusalems. Im Zentrum seines Interesses stehen der Stadtraum Jerusalem als Erinnerungsraum und seine Übertragung ins Bild, wie etwa in Hans Memlings *Turiner Passion*, in dem die sich von Ort zu Ort bewegendes Protagonistinnen und Protagonisten im Bild unterschiedliche Erinnerungsräume konstituieren.

*Daria Dittmeyer* fragt anhand von Bildbeispielen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, auf welchen verschiedenen semantischen Ebenen verrutschte Kleidung in Passionsdarstellungen fungieren kann. Im Fokus stehen dabei insbesondere entblößte Gesäße der Schergen Jesu, die als ästhetische Beleidigung von zentraler Bedeutung für die intendierte, alle Sinnesorgane einbeziehende Affizierung des Betrachters durch das Medium des Bildes sind.

Um innerbildliche, motivische Verschiebungen geht es auch *Anna Degler*, die an Beispielen aus der Kunstgeschichte des 14. bis 16. Jahrhunderts untersucht, welche Funktion das Tier-Parergon, insbesondere die Katze, in Darstellungen sakraler Themen besitzen kann. Die Versetzung des Tiermotivs an prominente Orte innerhalb der Bildräume – und damit die Verschiebung der Relation von Ergon und Parergon – geht in einem Rezeptionsästhetischen Sinn mit einer Verschiebung des Betrachterblicks einher.

Inwieweit die Verschiebung an prominente Plätze darüber hinaus ein symbolträchtiger, politischer Akt sein kann, behandelt schließlich *Peter Stephan* am Beispiel der Versetzung des Vatikanischen Obelisken unter Papst Sixtus V. im Jahr 1586. Als technische Weltsensation von den Zeitgenossen gefeiert, war sie jedoch vor allem der Auftakt einer städtebaulichen Kampagne, mit der Sixtus V. nach dem Konzil von Trient die moralische Erneuerung der Kirche zu bezeugen und den heidnischen Geist der Antike auszutreiben gedachte.

Fritz Saxl bemerkte zu seinem ersten Besuch der Bibliothek Aby Warburgs, damals noch in dessen Privathaus in der Heilwigstraße 114:

»Sie besaß damals etwa 15 000 Bände, und jeder jüngere Student, wie ich, muß sich bei dem Anblick verwirrt gefühlt haben. [...] Auch die Aufstellung der Bücher verwirrte, und ein Student mußte sie als höchst sonderbar empfinden – vielleicht wurde Warburg nicht müde, sie immer wieder umzustellen. Jeder Fortschritt in Warburgs geistigem System, jeder neue Gedanke zum Zusammenhang von Fakten veranlaßte ihn, die einschlägigen Bücher neu zu ordnen. Die Bibliothek änderte sich mit jedem Wechsel seiner Forschungsmethoden und seiner Interessen.«<sup>9</sup>

Wie das Zitat von Saxl noch einmal verdeutlicht, vermögen nicht nur physische Verrückungen von Dingen neue Gedanken und Perspektiven zu eröffnen, sondern andersherum verlangt gelegentlich auch das Verschieben von Gedanken und Perspektiven ein Neu-Arrangement der Dinge. Wir danken allen, die sich in diesem Sinne unserem Thema angenommen und am Gelingen der Tagung an diesem hierfür so geeigneten Ort sowie an der Erstellung des vorliegenden Sammelbandes mitgewirkt haben. Ein besonderer Dank gilt der Isa Lohmann-Siems Stiftung für die großzügige Förderung unseres Forschungsprojekts.

Daria Dittmeyer, Jeannet Hommers und Sonja Windmüller

9 Zit. nach Ernst H. Gombrich: *Aby Warburg. Eine intellektuelle Biographie*, Hamburg 1992, S. 435.

**Literatur**

- Charta von Venedig 1964. Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles*, URL: <http://www.bda.at/documents/455306654.pdf> (30.7.2014).
- Falser, Michael: Transkulturelle Übersetzung von Architektur: Gipsabgüsse von Angkor Wat für Paris und Berlin, in: Ders./Monica Juneja (Hg.): *Kulturerbe und Denkmalpflege transkulturell. Grenzgänge zwischen Theorie und Praxis*, Bielefeld 2013, S. 81–99.
- Göttlich, Udo: Unterschiede durch Verschieben. Zur Theoriepolitik der Cultural Studies, in: Jan Engelmann (Hg.): *Die kleinen Unterschiede. Der Cultural Studies-Reader*, Frankfurt am Main, New York 1999, S. 49–63.
- Gombrich, Ernst H.: *Aby Warburg. Eine intellektuelle Biographie*, Hamburg 1992.
- Hannmann, Eckart: *Carl Ludwig Wimmel 1786–1845. Hamburgs erster Baudirektor*, München 1975 (= Studien zur Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts Bd. 33).  
<http://www.hamburgmuseum.de/de/millerntorwache/geschichte-der-millerntorwache.htm> (17.7.2014).  
<http://www.hamburgmuseum.de/de/millerntorwache/museum-fuer-hamburgische-geschichtchen.htm> (17.7.2014).
- Jäggi, Carola: Materiale Wanderbewegungen: Spolien aus transkultureller Perspektive, in: Michael Falser/Monica Juneja (Hg.): *Kulturerbe und Denkmalpflege transkulturell. Grenzgänge zwischen Theorie und Praxis*, Bielefeld 2013, S. 53–67.
- Kaschuba, Wolfgang: Urbane Kulturtransfers: Globale Stile, mediale Bühnen, lokale Räume, in: Eszter B. Gantner/Péter Varga (Hg.): *Transfer – Interdisziplinär! Akteure, Topographien und Praxen des Wissenstransfers*, Frankfurt am Main 2013, S. 211–234, URL: <http://www.kaschuba.com/bild/pdf/Urbane%20Kulturtransfers.pdf> (30.7.2014).
- Niehaus, Michael: *Das Buch der wandernden Dinge. Vom Ring des Polykrates bis zum entwendeten Brief*, München 2009.
- Zimmermann, W. Haio: Die mobile Immobilie. Zum traditionellen Wandern von Holzbauten in Europa und Nord-Amerika im 1. und 2. Jahrtausend n. Chr., in: Fred Kaspar (Bearb.): *Bauten in Bewegung. Von der Wiederverwendung alter Hausgerüste, vom Verschieben und vom Handel mit gebrauchten Häusern, von geraubten Spolien, Kopien und wiederverwendeten Bauteilen*, Mainz 2007 (= Denkmalpflege und Forschung in Westfalen Bd. 47), S. 64–92.

## Autorinnen und Autoren

### **Benjamin Beil**

ist Juniorprofessor am Institut für Medienkultur und Theater der Universität zu Köln. Seine Forschungsschwerpunkte sind Game Studies, Digitaler Film, Fernsehserien, partizipative Medienkulturen, Inter- und Transmedialität. Zuletzt erschienen: *First Person Perspectives. Point of View und figurenzentrierte Erzählformen im Film und im Computerspiel*, Münster 2010; *Avatarbilder. Zur Bildlichkeit des zeitgenössischen Computerspiels*, Bielefeld 2012; *Game Studies – eine Einführung*, Münster 2013.

### **Anna Degler**

studierte Kunstgeschichte, Germanistik und Geschichte in Koblenz, Paris und Hamburg. Ihre Magisterarbeit über Francesco del Cossa wurde 2008 vom Verein der Freunde und Förderer des Kunstgeschichtlichen Seminars der Universität Hamburg ausgezeichnet. Im Anschluss erhielt sie ein Promotionsstipendium der Gerda Henkel Stiftung und promovierte 2012 an der Universität Hamburg mit einer Arbeit über Parerga in der oberitalienischen Malerei zwischen 1450 und 1530. Seit 2012 ist sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Karin Gludovatz am Kunsthistorischen Institut der Freien Universität Berlin und verfolgt ein Habilitationsprojekt zur Ästhetik des menschlichen Körperfragments in der Kunst der Frühen Neuzeit. Sie ist assoziierte Wissenschaftlerin im DFG-Projekt »*natura – materia – artifico*. Die Reflexion von Naturmaterialien in bildender Kunst und Kunsttheorie vom 15. bis ins frühe 18. Jahrhundert« von Iris Wenderholm. Ihre Dissertation erscheint 2014/15 unter dem Titel *Parergon. Attribut, Material und Fragment in der Bildästhetik des Quattrocento*.

### **Daria Dittmeyer**

studierte Kunstgeschichte, Klassische Archäologie und Volkskunde sowie Museumsmanagement in Kiel und Hamburg. Nach dem Magister-Abschluss erhielt sie ein Promotionsstipendium der Landesgraduiertenförderung Hamburg und wurde 2012 an der Universität Hamburg mit einer Arbeit zu Gewaltdarstellungen in der spätmittelalterlichen Tafelmalerei promoviert. Von 2011 bis 2013 absolvierte sie ein wissenschaftliches Volontariat am Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Schloss Gottorf. 2013/14 war sie Stipendiatin der Isa Lohmann-

Siems Stiftung und Lehrbeauftragte am Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Hamburg. 2014 wurde ihre Dissertation unter dem Titel *Gewalt und Heil. Bildliche Inszenierungen von Passion und Martyrium im späten Mittelalter* publiziert.

### **Valeska Flor**

ist Europäische Ethnologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Archäologie und Kulturanthropologie (Abt. Kulturanthropologie) der Universität Bonn. Ihre Forschungsinteressen sind Erzähl- und Biographieforschung, kulturwissenschaftliche Bergbauforschung/Montanethnographie, Fankulturforschung/kulturwissenschaftliche Fußballforschung und Ritualforschung. Zuletzt erschienen bzw. derzeit im Erscheinen: *Erzählungen als kulturelles Erbe – Das kulturelle Erbe als Erzählung*, Münster 2014 (hg. gemeinsam mit Ingo Scheider); *Emotionen im Erzählen. Narrative (Re)Konstruktion von Gefühlen*, Wien 2015 und *›Zu wissen, dass unser Haus noch existiert, besucht werden kann, hat die Umsiedlung einfacher gemacht.‹ Translozierte Gegenstände aus Umsiedlungsorten des Rheinischen Braunkohlereviers*, Münster 2015.

### **Jeannet Hommers**

ist wissenschaftliche Assistentin am Kunsthistorischen Institut der Universität zu Köln. Nach dem Studium der Kunstgeschichte, Neueren Deutschen Literatur und Nordischen Philologie in Münster, Århus (Dänemark) und Bochum, war sie von 2007 bis 2013 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Hamburg tätig. 2013/14 erhielt sie einen Forschungsauftrag der Isa Lohmann-Siems Stiftung. Ihre Dissertation verfasste sie zum Thema »Begehung als Prinzip. Die Kirche Saint-Lazare in Autun als Ort der Bildbetrachtung« (Universität Potsdam). Zuletzt erschienen: »›Der zarte Tyrann aus der Sandsteinstadt Würzburg. Ein Beitrag zur Riemenschneider-Rezeption«, in: Bruno Reudenbach/Maike Steinkamp (Hg.): *Mittelalterbilder im Nationalsozialismus*, Berlin 2013, S. 75–87 und »Kaleidoskop der Bilder. Zur Mehransichtigkeit historisierter Kapitelle am Beispiel von Saint-Andoche in Saulieu«, in: David Ganz/Felix Thürlemann (Hg.): *Das Bild im Plural. Mehrteilige Bildformen zwischen Mittelalter und Gegenwart*, Berlin 2010, S. 161–179.

### **Irmela Marei Krüger-Fürhoff**

ist Professorin für Deutsche Philologie an der Freien Universität Berlin. Zuvor war sie am Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin, der Universität Bielefeld, der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, der Humboldt-Universität zu Berlin sowie der Freien Universität Berlin tätig und hat als Gastprofessorin an der University of Cincinnati und der Stanford University gelehrt. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der Literatur des 18. bis 21. Jahrhunderts und den Wechselwirkungen zwischen Literatur, Ästhetik, Medizin und Wissensgeschichte. Derzeit beschäftigt sie

sich mit Narrationen der Demenz. Zu ihren Buchveröffentlichungen gehören *Der versehrte Körper. Revisionen des klassizistischen Schönheitsideals* (Göttingen 2001), *Askese. Geschlecht und Geschichte der Selbstdisziplinierung* (Mithrsg., Bielefeld 2005), ›*Engineering Life*‹. *Narrationen vom Menschen in Biomedizin, Kultur und Literatur* (Mithrsg., Berlin 2008) und zuletzt *Verpflanzungsgebiete. Wissenskulturen und Poetik der Transplantation* (München 2012).

### **Klara Löffler**

ist außerordentliche Professorin am Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Freizeit- und Tourismusforschung, Biographie- und Erinnerungskulturen, materielle und visuelle Kulturen sowie Fragen ethnographischen Forschens und Schreibens. Zuletzt erschienen: »Plurale tantum. Vorschläge zu einer ethnographischen Baukulturforschung«, in: Johanna Rolshoven/Manfred Omahna (Hg.): *Reziproke Räume. Texte zu Kulturanthropologie und Architektur*, Graz 2013, und »Kult im TV-Format. Die Serie ›Kunst & Krempel‹«, in: Marion Meyer/Deborah Klimburg-Salter (Hg.): *Visualisierungen von Kult in historisch-kulturwissenschaftlicher Perspektive*, Wien, Köln, Weimar 2014.

### **Christina Katharina May**

ist seit 2014 als wissenschaftliche Volontärin am Staatlichen Museum Schwerin beschäftigt. Sie studierte Kunstgeschichte und Theaterwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum und verfasst derzeit ihre Dissertation zum Thema »Die Szenografie der Wildnis. Immersive Techniken in Zoologischen Parkanlagen im 20. Jahrhundert«. Ihre Forschungsinteressen sind die Wechselwirkungen zwischen Kunst, Landschaft und Architektur im 20. Jahrhundert. Zuletzt erschienen: »Landscape Habitat Immersion«, in: *Jahrbuch Immersiver Medien*, hg. v. Institut für immersive Medien, Marburg 2013, S. 38–54 und »Künstliche Savannen. Afrikanisch thematisierte Schauanlagen in zoologischen Gärten seit 1900«, in: Winfried Speitkamp/Stephanie Zehnle (Hg.): *Afrikanische Terräume. Historische Verortungen*, Köln 2013, S. 161–178.

### **Karen Michels**

ist Kunsthistorikerin und studierte in Bonn und Hamburg. 1987 wurde sie mit einer Arbeit über Le Corbusier promoviert und war anschließend als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Hamburg mit der Wiedereinrichtung des Warburg-Hauses befasst. Nach längeren Forschungsaufenthalten in Paris und den USA habilitierte sie sich 1997 mit einer Arbeit über deutsche Kunsthistoriker im Exil. 2002 gründete sie die Agentur für KunstVerstand in Hamburg. Sie ist Mitherausgeberin des *Tagebuchs der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg* (Berlin 2001). Zu ihren Veröffentlichungen gehören außerdem *Transplantierte Kunstwissenschaft. Deutschsprachige Kunstgeschichte im amerikanischen Exil*, Berlin 1999, und *Aby Warburg. Im Bannkreis der Ideen*, München 2007.

**Uwe C. Steiner**

ist Professor für Neuere deutsche Literatur und Medientheorie an der FernUniversität in Hagen. Seine Forschungsschwerpunkte sind Literaturgeschichte, Medientheorie und -geschichte, insbesondere die Literatur- und Kulturgeschichte der Dinge, Zusammenhänge zwischen Materialität und Kultur, Kulturgeschichte und Theorien des Akustischen. Zuletzt erschien *Ohrenrausch und Götterstimmen. Eine Kulturgeschichte des Tinnitus*, München 2012.

**Peter Stephan**

ist Professor für Kunstgeschichte an der Universität Freiburg im Breisgau und für Architekturtheorie an der Fachhochschule Potsdam. Forschungsschwerpunkte sind die religiöse und politische Ikonographie, v. a. in Bezug auf die Kodierung von Stadt- und Herrschaftsräumen. Die wichtigsten Arbeiten sind: »*Im Glanz der Majestät des Reich*«. *Tiepolo und die Würzburger Residenz. Die Reichsidee der Schönborn und die politische Ikonologie des Barock*, 2 Bde., Weißenhorn 2002; *Der vergessene Raum. Die dritte Dimension in der Fassadenarchitektur der frühen Neuzeit*, Regensburg 2007; *Das Obere Belvedere in Wien. Architektur und ikonographisches Konzept*, Wien 2009; *Das Humboldt-Forum als moderner Weiterbau des Berliner Schlosses und als Vollendung der Museumsinsel*, Berlin 2010 (= Bd. 2 in: Franco Stella/Peter Stephan: *Franco Stella*, Berlin 2010).

**Tim Urban**

studierte Kunstgeschichte, Klassische Archäologie und Betriebswirtschaftslehre in Tübingen, Trier und Berlin und promovierte 2011 mit der Arbeit »Weg. Ort. Raum. Hans Memlings Passion Christi und die Translokation einer Sakraltopographie Jerusalems« am Institut für Kunst- und Bildgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin. Seit Oktober 2014 ist Tim Urban PR-Referent am Kunsthistorischen Institut in Florenz – Max-Planck-Institut. Zuvor war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Historischen Museum in Berlin, am Kunsthistorischen Institut in Florenz – Max-Planck-Institut und an der Universität Trier sowie Promotionsstipendiat des Graduiertenkollegs »Bild – Körper – Medium. Eine anthropologische Perspektive« an der Staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe. Zuletzt erschienen: »Karl der Große als Akteur im Mittelmeerraum« (zusammen mit Barbara Segelken), in: *Kaiser und Kalifen. Karl der Große und die Mächte am Mittelmeer um 800*, hg. von der Stiftung Deutsches Historisches Museum, Mainz 2014.

**Sonja Windmüller**

studierte Europäische Ethnologie/Volkskunde und Germanistik in Marburg und Wien, 1997 M.A., 2002 Promotion, 2006–2012 Juniorprofessorin für Volkskunde/Kultur-anthropologie an der Universität Hamburg, WS 2011/12 Vertretung der W3-Professur Volkskunde/Kultur-anthropologie in Hamburg, 2013–2014 Forschungsstipendium

der Isa Lohmann-Siems Stiftung, aktuelles Projekt zu »Wirtschaft und/als Rhythmus«. Forschungsschwerpunkte: Materielle Kultur und Moderne, Abfallforschung, Ordnungssysteme und Normierungsprozesse, Bewegungs- und Rhythmusforschung, Kultur(en) der Ökonomie. Zuletzt erschienen: gem. mit Inga Klein (Hg.): *Kultur der Ökonomie. Zur Materialität und Performanz des Wirtschaftlichen*, Bielefeld 2014.